

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

2. Band Nr. 19

Ausgegeben am 8. August 1919

37. Jahrgang

Nachdruck der Artikel nur mit Quellenangabe gestattet

Nationalgefühl und Klassenbewußtsein.

Von Heinrich Cunow.

Vergleicht man die kühle Resignation, die heute in einem großen Teile des deutschen Volkes und seiner politischen Presse bezüglich der uns durch den Friedensvertrag aufgezwungenen Abtrennung fast reindeutscher Landes-teile vom Deutschen Reiche hervortritt, mit der oft in den exaltiertesten Ge-fühlsäußerungen durchbrechenden nationalen Begeisterung, die zu Anfang des Weltkriegs die großen Massen des deutschen Volkes gepackt hatte, so kann man sich nicht des Eindrucks entziehen, daß unter dem Einfluß der veränderten Lebensumstände die Volksstimmung gründlich gewechselt hat. Damals große Umzüge, flammende nationale Reden und Ausrufe, Volks-demonstrationen vor öffentlichen Gebäuden und Denkmälern, nationale Massengefänge und sich fast überstürzende Massennmeldungen zum freiwilligen Waffendienst — heute eine gedankenlose nationale Gleichgültigkeit, eine fast spöttische Beurteilung nationaler Schicksalsfragen, teilweise sogar die offen hervortretende Sucht, aus rein materiellen Gründen den geschwächten Reichskörper zu verlassen und sich als Anhängel fremden Nationen anzu-gliedern. Und doch sind es zum Teil dieselben Volkselemente, die damals sich in lärmenden Kundgebungen eines überspannten Nationalgefühls ge-fielen und die heute der Abtrennung deutscher Volksteile gleichgültig zu-sehen. Auch die Arbeiterschaft hatte das Nationalgefühl mit festem Griffes gepackt, und wer damals Gelegenheit hatte, sich die öffentlichen Umzüge an-zusehen, die Gespräche in Wirtschaften und Werkstätten anzuhören, konnte die Erfahrung machen, daß die oft in Arbeiterversammlungen vorgefragene Behauptung, der Arbeiter hätte kein Vaterland, kein Nationalgefühl, in dem Gemüt dieser selben Arbeiterschaft wenig Wurzel geschlagen hatte.

Wie es immer Leute gegeben hat, die für jede Zeitströmung, für jede In-solge abnormer Lebensverhältnisse sich geltend machende Massenstimmung eine Art theoretischer Begründung zu finden wußten und in jedem Wechsel einen Geistesfortschritt entdeckten, so fehlt es auch heute nicht an Stimmen, die in dieser Resignation eine natürliche Entwicklungstendenz zum Kosmo-politismus oder Internationalismus, wenn nicht gar eine Wiederkehr welt-bürgerlicher Anschauungen, des sogenannten »Geistes von Weimar« usw. sehen. Darunter sind gar manche Stimmungsmenschen, die in den ersten Kriegsmonaten stramm in den Reihen der Alldeutschen marschierten und alberne Haßgesänge mitsangen. Dagegen dürften Völkerpsychologen, Ethno-logen und Soziologen, die sich jemals mit der Entwicklungsgeschichte der Nationen und des Nationalgefühls beschäftigt haben, kaum unter diesen Philosophen des Allerweltsnivellismus zu finden sein. Wer da weiß, wie in anderen Völkern nach ähnlichen traurigen Lebensschicksalen immer wieder

der nationale Gedanke aufgeschossen ist — ich erinnere nur an Irland und Italien —, wie sich dort oft erst infolge des fremden Druckes der nationale Sammlungs-gedanke herausgebildet und zum alle Volksschichten aufrüttelnden reißenden Strome entwickelt hat und wie diese Aufrüttelung gewöhnlich von den fremden Staaten angegliederten nationalen Abspaltungsgeländen ausging, der muß annehmen, daß auch in Deutschland wieder der nationale Sammlungs- und Einigungsgedanke zur Macht erstarken wird. Hält man das für unmöglich oder unwahrscheinlich, so erklärt man damit die deutsche Nation für ein sieches Gebilde ohne innere Lebenskraft, das nicht aus sich jenes Maß nationaler Widerstandskraft und Erhebung aufzubringen vermag, das wir bei Irländern und Italienern, Polen und Tschechen finden. Solche Geringschätzung des deutschen Volkes findet aber weder in seiner bisherigen Geschichte noch in seiner Wirtschaft- und Absorptionskraft eine Bestätigung. Freilich zu jenem ausgeprägten Nationalbewußtsein, das wir beim Engländer und Franzosen finden, ist das deutsche Volk bisher nicht gelangt; aber dieses Zurückbleiben ist nicht die Folge eines Mangels an innerer Lebenskraft, sondern einer vielhundertjährigen staatlischen Zerrissenheit und der durch diesen Zustand hervorgerufenen staatspolitischen Gegensätze.

Wie die nationale Exaltation zu Beginn des Krieges ist auch die jetzige nationale Resignation eine vorübergehende Erscheinung. Ihr wird und muß die nationale Wiedergeburt folgen — und wer die Proteste und Ausschreie in den preussischen Ostprovinzen, teilsweise auch im Rheinland, zu deuten weiß, der sieht, daß bereits in den Gemütern eine starke Gegenströmung gegen die kraft- und saftlose Ergebnungsphilosophie eingeseht hat. Diese Strömung wird sich verstärken, wenn erst die im Friedensvertrag festgesetzten Angliederungen deutschen Gebiets an fremde Staaten erfolgen. Sie wird auch die Arbeiter, die heute schon vielfach mit an der Spitze dieser Bewegung marschieren, in ihren Bann ziehen.

Diese Bewegung aus Gründen eines verkehrt aufgefaßten Internationalismus oder aus parteitaktischen Motiven hindern zu wollen, wäre ein großer Fehler, der schließlich nur zur Abwendung national denkender Arbeiterschichten von unserer Partei führen würde. Die Sozialdemokratische Partei muß vielmehr dieser Bewegung Rechnung tragen und, wenn sie auf weitere Arbeiterschichten übergreift, sich an die Spitze stellen, damit der Strom nicht in fremde Bette geleitet und zum Treiben nationalistisch-reaktionärer Mühlen benutzt wird. Man mag den jüngst vom Genossen August Winnig in der »Blöcke« veröffentlichten Artikel »Glossen zur Ratifizierung« in einzelnen Teilen vielleicht für nicht ganz zeitgemäß halten, darin hat er meines Erachtens vollkommen recht, daß er in bezug auf die einsetzende nationale Bewegung sagt: »Soll dieser Neuaufstieg des Volkes nicht zugleich eine Rückkehr zu heute überwundenen Formen des politischen Denkens bringen, so müssen die Volksparteien, muß vor allem unsere eigene Partei Führer bei dieser nationalen Wiedergeburt sein.« Und zwar darf die Partei meiner Ansicht nach sich nicht nur deshalb nicht abwehrend verhalten, weil sie sonst den nötigen Einfluß auf die nationale Strömung, ihre Richtung und die von ihr mitgerissenen Massen verlieren würde, sondern weil auch die Wiedererstarkung des nationalen Gedankens — worunter hier natürlich nicht der Chauvinismus oder Jingoismus zu verstehen ist — ein Faktor werden kann,

der uns in zielbewußtem Vertrauen auf eine bessere nationale Zukunft über die jetzige Zeit der Depression hinweghilft und das Streben nach Ausgestaltung des Reiches zu einem Einheitsstaat fördert.

Über verträgt sich denn solche Stellungnahme mit der Idee des Sozialismus? Hat nicht Marx erklärt, der Arbeiter hätte kein Vaterland? Wie so häufig, muß auch in dieser Beziehung Marx dazu herhalten, Anschauungen und Auffassungen stützen zu helfen, die gar nicht die seinigen, sondern vielmehr einem feichten liberalen Kosmopolitismus entlehnt sind. Sicher hat Marx im Kommunistischen Manifest gesagt: »Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben.« Nur besagt dieser Ausspruch in Verbindung mit dem folgenden Satze das Gegenteil von dem, was vielfach aus ihm herausgelesen wird; denn es heißt weiter: »Indem das Proletariat zunächst sich die politische Herrschaft erobert, sich zur nationalen Klasse erheben, sich selbst als Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie.«

Was heißt das, die Arbeiterklasse müsse sich zur nationalen Klasse erheben, sich als Nation konstituieren usw.? Für jeden, der Marx' Auffassung der Nation versteht, ist ohne weiteres klar, was dieser meint. Marx will sagen: Heute (1848) hat der Arbeiter kein Vaterland, denn er hat keinen eigentlichen Anteil am Leben der Nation, ist noch von ihren materiellen und geistigen Gütern ausgeschlossen. Aber die Arbeiterschaft wird einst die politische Macht erringen und eine dominierende Stellung in der Nation einnehmen, und dann, wenn sie sich gewissermaßen selbst als Nation konstituiert haben wird, wird sie auch national sein und national fühlen, wenn auch ihr Nationalismus anderer Art sein wird als jener der Bourgeoisie.

Ist das aber richtig, dann läßt sich aus dieser Äußerung sicherlich nicht ableiten, Marx sei der Meinung gewesen, die Nationalität ginge den Arbeiter nichts an. Dann besagt sie vielmehr kurzweg: Jetzt hat der Arbeiter kein Vaterland, denn er hat noch keinen nennenswerten Anteil am nationalen Leben; erlangt er später aber solchen Anteil, wird er gar selbst Träger der nationalen Entwicklung, dann hat er auch ein Vaterland, denn seine Stellung zur Nation richtet sich danach, welche Stellung er selbst in der Nation einnimmt.

Und darin hat Marx durchaus recht. Heimatsgefühl — das so oft in sozialphilosophischen Erörterungen mit dem Nationalgefühl verwechselt wird — kann auch der geknechtete, von allen Kulturgütern seiner Nation ausgeschlossene Arbeiter haben, ja er hat es meist um so stärker, je weniger er über seinen engen heimatlichen Lebensraum hinwegblicken vermag und mit seinen ganzen Gedanken und Erinnerungen in diesem wurzelt; Nationalgefühl und Nationalbewußtsein hingegen kann nur haben, wer mit dem Kulturleben seiner Nation bekannt ist, mit ihrem Denken und Fühlen, ihrer Geschichte und ihrem kulturellen Lebensinhalt.

Die Inbeschlagnahme von Marx für allerlei antinational-kosmopolitische Deduktionen erklärt sich nur daraus, daß man den Marxschen Begriff der Nation meist gar nicht verstanden hat. In seinen ältesten Abhandlungen saß Marx die Nation noch ganz in der Weise auf, wie es zu jener Zeit in Deutschland üblich war und noch heute meist in England und Frankreich ge-

schießt. Eine Nation besteht danach aus der Bevölkerung eines Staatsgebiets; das Wort Nation ist also nur eine andere Bezeichnung für ein Staatsvolk, wie denn auch in England und Frankreich der Ausdruck, jemand sei englischer beziehungsweise französischer Nationalität, nichts anderes besagt, als er sei Angehöriger des englischen beziehungsweise französischen Staates. Unter Nationalität versteht daher auch Marx zunächst nur die allgemeine Wesenheit eines Staatsvolkes, unter Nationalcharakter den Gesamtcharakter der Staatsbevölkerung. So wendet er sich zum Beispiel in der »Heiligen Familie« gegen Bruno Bauers Kritik des »reinen Egoismus« der französischen Nationalität während der großen Französischen Revolution (Mehring, Literarischer Nachlaß, 3. Band, S. 226) mit den Worten:

Der Egoismus der Nationalität ist der naturwüchsige Egoismus des allgemeinen Staatswesens, im Gegensatz zum Egoismus der feudalistischen Abgrenzungen. Das höchste Wesen ist die höhere Bestätigung des allgemeinen Staatswesens, also auch der Nationalität. Das höchste Wesen soll nichtsdestoweniger den Egoismus der Nationalität, das ist des allgemeinen Staatswesens, zügeln!

Doch derartige Äußerungen finden wir nur in den ersten Jugendschriften von Marx; schon in der »Neuen Rheinischen Zeitung« 1848/49 wird der Begriff der Nation anders gefaßt. Die Nation wird nun als ein auf einer bestimmten »Naturbasis« (Gebiet respektive Bodengestaltung, Klima, Rassenverwandtschaft) aus dem historischen Entwicklungsprozeß herauswachsendes Massengebilde mit gleichen geschichtlichen Traditionen, gleicher Sprache (wenn auch vielleicht mit Dialektverschiedenheiten) und gleichartigen allgemeinen Charakterzügen aufgefaßt. Zwar eine bestimmte wissenschaftliche Untersuchung und eine auf dieser beruhende allgemeine Begriffsbestimmung der Nation geben in den Artikeln der »Neuen Rheinischen Zeitung« weder Marx noch Engels. Aber aus ihrer Kritik der panslawistischen Bestrebungen und ihren Hinweisen auf neuere Nationalitätsbildungen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß sie nun in der Nation ein aus einem bestimmten Werdegang hervorgegangenes, sich von anderen nationalen Gebilden durch bestimmte Charaktereigenheiten abhebendes historisches Volkserassimilierungsprodukt, ein Schicksalsgemeinschaft sehen.

Indem aber das historische Schicksal allmählich derartige Charaktergemeinschaften zusammenschmiedet, bildet es zugleich das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit, das Nationalgefühl aus, dessen Hauptträger im Laufe der Entwicklung nacheinander verschiedene Klassen sein können. Zunächst ist dieses Nationalgefühl nichts als bloße Erkenntnis einer gewissen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe und der Abwechung von einer anderen Gruppe — eine Erkenntnis, über die sich der einzelne meist noch gar nicht selbst Rechenschaft gibt, weshalb man auch auf dieser Stufe von einem erst entstehenden »instinktiven Nationalgefühl« sprechen kann. Mit der Ausdehnung der Nationen und ihrer inneren Festigung, das heißt der Herausbildung besonderer abweichender Nationaltypen und gegensätzlicher Charaktereigenheiten, erweitert sich aber dieses instinktive Gefühl zum Bewußtsein des Ähnlichseins und der Verbundenheit.

Daraus ergibt sich — wenn auch Marx selbst diesen Gedanken nicht weiter ausgeführt hat —, daß nicht nur meist auf den einander folgenden Entwicklungsstufen verschiedene Volksschichten Träger des nationalen Ge-

danke und der Nationaleigenschaften sein können, sondern daß auch die sogenannten Nationalcharaktere wechseln. Hier ist es die Bauernschaft beziehungsweise der ländliche Grundbesitz, dort die Großbourgeoisie, das Kleinbürgertum, die Militär- und Beamten-schicht oder auch die Schicht der Intellektuellen, in welcher der nationale Gedanke vornehmlich wurzelt und die dem nationalen Leben mehr oder weniger ihr Gepräge gibt. Es ist ganz selbstverständlich, daß — abgesehen von der Rassenzugehörigkeit und den Rassenanlagen — eine Nation, die hauptsächlich aus Gebirgsbauern besteht, im Laufe längerer Entwicklung andere Charaktermerkmale ausprägt als eine vorzugsweise handels-treibende und seefahrende Nation, und ebenso selbstverständlich ist es, daß außer der Vermischung mit fremden Elementen auch dadurch der Nationalcharakter Veränderungen erfahren kann, daß im Laufe der Entwicklung verschiedenartige Schichten einen ausschlaggebenden Einfluß auf das nationale Leben erlangen.

Judem aber ist es völlig verkehrt, die Nation als einen abgeordneten Komplex für sich zu betrachten. Neben der Nationalitätsgemeinschaft existiert eine Reihe anderer Gemeinschaften mit besonderen Tendenzen und Interessen, und diese laufen nicht neben der Nation einher, sondern ergänzen, verstärken oder durchkreuzen die Lebenstendenzen der Nation. Der Mensch ist nicht nur Mitglied einer Nation, er ist zugleich auch Mitglied einer Klasse, Religionsgemeinschaft, einer Klasse, eines Staates usw., und sein Zusammenhang mit diesen beeinflusst in der mannigfaltigsten Weise sein Zusammenleben mit den anderen Mitgliedern seiner Nation. Betrachten wir nur zum Beispiel den Einfluß der Religionsgemeinschaft auf die Nationalität. Wo die Nation zugleich eine Religions- beziehungsweise Kultgemeinschaft bildet, die Nation also ihre besondere Nationalkirche hat, tritt unzweifelhaft zu den anderen die Mitglieder der Nation verbindenden und ihr nationales Bewußtsein verstärkenden Faktoren ein neuer Faktor hinzu: das Bewußtsein des gleichen Glaubens. Deshalb ist auch, wenn das Nationalgefühl erwacht und eine junge Nation sich anspricht, sich zu selbstständigen und aus der Umschlingung einer anderen zu lösen, ihr Bestreben fast immer darauf gerichtet, eine besondere Religions- oder Kirchengemeinschaft, wenigstens aber einen eigenen selbstständigen kirchlichen Verwaltungsbezirk zu bilden. Oft ist die Gemeinsamkeit der Religion sogar ein Mittel, verschiedene Nationalitäten zusammenzuketten und schließlich einen Assimilationsprozeß herbeizuführen, während andererseits eine Nation durch innere religiöse Gegensätze zerrissen und gespalten werden kann. So haben wir in Irland das Beispiel, daß nicht die Sprachverschiedenheit, wohl aber die Verschiedenheit der Religion das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl durchbricht und ein großer Bevölkerungs-teil der Provinz Ulster sich den nationalen Bestrebungen des übrigen Irlands feindlich gegenüberstellt, nicht weil er anderer Klasse ist — wenn auch im Nordosten der schottische Einschlag stärker sein mag — oder weil er ganz andere Sitten und Gebräuche hat, sondern weil er Anhänger der englischen Hochkirche, die Bewohner der südlicheren Teile hingegen meist strenge »Papisten« sind.

Daselbe gilt vom Klassengefühl beziehungsweise Klassenbewußtsein. Auch dieses steht keineswegs immer in einem Gegensatz zum Nationalbewußtsein. Beide können sich auch gegenseitig ergänzen und stärken. In gewissem Sinne kann man sogar sagen, daß Klassenbewußtsein kann in Nationalbewußtsein

übergehen. Wo in einer Nation die Klassenschichtung sehr tief geht und die Klassengegensätze scharf ausgeprägt sind, da kann natürlich bei Konflikten zwischen verschiedenen Nationen die eine oder andere Klasse der einen Nation — besonders wird das der Fall sein, wenn eine solche Klasse sich unterdrückt fühlt — sich mit der gleichgearbeteften Klasse der anderen Nation so weit solidarisch fühlen, daß sie gegen die eigene Nation Stellung nimmt. Wohlverstanden, das kann sein; es muß aber durchaus nicht sein. Solche Stellungnahme ist keine einfache Folge des Klassenbewußtseins, sondern sie ist abhängig von der Festigkeit der nationalen Bande und von der Festigkeit des Klassenkampfes, der Gleichartigkeit der eigenen und der fremden Klassenlage und der Stärke der sich aus dieser ergebenden besonderen Klasseninteressen. Andererseits kann aber auch das Klassenbewußtsein zu einer Verstärkung des Nationalbewußtseins führen. Das tritt gewöhnlich dann ein, wenn eine Nation von der anderen niedergehalten, in ihrer Entwicklung gehemmt und als Paria behandelt wird, also eine unterdrückte Nation zu einer anderen herrschenden Nation gewissermaßen in die Stellung einer unterdrückten zu einer herrschenden Klasse gelangt. Der Klassenkampf wird dann zum Nationalkampf oder richtiger, der Klassenkampf nimmt die Form eines nationalen Kampfes gegen die Ausbeuternation an. In einer solchen Klassenlage befanden sich zum Beispiel bisher die Kroaten gegenüber Ungarn und Österreich, die Irländer gegenüber England — und infolge des Sieges Englands über Deutschland und des diesem aufgezwungenen Friedensvertrags steht heute auch die deutsche Nation zu England in einem ähnlichen Klassenverhältnis.

Niemals hat Marx behauptet, Klassenbewußtsein und Nationalbewußtsein schließen einander aus, oder der Arbeiter dürfe kein Nationalgefühl haben, nur Klassengefühl. Marx war weder Nationalist noch — wozu man ihn neuerdings in Frankreich gern stempeln möchte — deutscher Patriot; aber er war ein zu guter Kenner der Sozialgeschichte, um nicht die historische Rolle des Nationalgefühls zu begreifen. Für ihn ist die Nation eine Gemeinschaft wie der Staat, die Klasse, die Kirchengemeinde usw. — wenn auch selbstverständlich aus anderen Sozialverhältnissen hervorgegangen —, und wie diese Gemeinschaften aus sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugen, so auch die Nation. Die Aufforderung »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« besagt keineswegs, der Arbeiter stehe außerhalb der nationalen Gemeinschaft — genau so wenig wie der Ausruf: »Journalisten, Ärzte, Lehrer usw. schließt euch zur Durchsetzung eurer Aufgaben zu internationalen Verbänden zusammen!« besagt, daß Angehörige dieser Berufe sich nicht mit ihrer Nationalität verbunden fühlen dürfen. Tatsache ist denn auch, daß, als nach der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation französische Mitglieder die Forderung einer »Entnationalisierung« der Arbeiter stellten, Marx diese Bestrebungen spöttisch behandelte und ihnen in den Sitzungen entgegen trat.

Marx wußte auch sehr wohl, daß es nicht nur innerhalb eines Staates Klassengegensätze gibt, sondern auch die Gegensätze zwischen verschiedenen Staaten und Nationen sich zu Klassengegensätzen zuspitzen vermögen. Schon in einem Marxschen Artikel über »Französische und englische Klassenkämpfe« der »Neuen Rheinischen Zeitung« (vom 31. Juli 1848) heißt es:

Je freier die Konkurrenz durch die Beseitigung aller »Monopole«, desto rascher konzentriert sich das Kapital in den Händen einer industriellen Feudalität, desto rascher wird die kleine Bourgeoisie ruiniert, desto schneller unterjocht das Land des Kapitalmonopols, England, die umliegenden Länder seiner Industrie. Hebt die »Monopole« der französischen, deutschen, italienischen Bourgeoisie auf, und Deutschland, Frankreich, Italien sinken herab zu Proletariern gegen über der alles absorbierenden englischen Bourgeoisie. Den Druck, den der einzelne englische Bourgeois ausübt auf den einzelnen englischen Proletarier, denselben Druck wird dann die gesamte englische Bourgeoisie ausüben über Deutschland, Frankreich und Italien, und wer namentlich darunter leidet, wird die kleine Bourgeoisie dieser Länder sein.

Und Friedrich Engels schreibt im Neujahrsartikel 1849 (Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels, 3. Band, S. 231):

Das Land aber, das ganze Nationen in seine Proletarier verwandelt, das mit seinen Riesenarmen die ganze Welt umspannt hält, das mit seinem Gelde schon einmal die Kosten der europäischen Restauration bestritten hat, in dessen eigenem Schoße die Klassengegensätze sich zur ausgeprägtesten, schamlosesten Form fortgetrieben haben — England scheint der Fels, an dem die Revolutionswogen scheitern, das die neue Gesellschaft schon im Mutterchoß aushungert.

Davon, daß die Arbeiterschaft nicht national empfinden darf, wenn sie nicht gegen den Klassenkampfgedanken verstoßen will, ist in diesen und anderen Marxschen Äußerungen sicherlich selbst mit der Lupe nichts zu entdecken.

Der kommunalisierte Landrat.

Von Eduard Gräf.

Der Staatsminister a. D. Dr. Drews hat im Auftrag des Ministeriums des Innern die Entwürfe für die neue Städte- und Provinzialordnung auszuarbeiten — zur Umgestaltung Preußens. Den Provinzen soll eine größere Autonomie gewährt werden, um den Zerfall des Zentralstaates Preußen zu verhüten. Nach diesen Vorschlägen sollen die Regierungspräsidenten weiterhin politische Beamte sein, während die Landräte von den Kreistagen nach einem demokratischen System gewählt werden. Der Landrat, der »König des Kreises« im alten Preußen, wird also künftig nicht mehr Staatsbeamter, sondern Kreisbeamter sein. Eine vollständige Umwälzung der inneren Verwaltung Preußens wird damit eintreten. Als Demokraten können wir das nur begrüßen. Es ist nur die Frage, ob die Zeit jetzt schon gekommen ist, alle diese Pläne durchzuführen. »Zu früh« kann man diesen Plänen entgegenhalten. Eine Übergangszeit ist unbedingt notwendig, da alles noch im Flusse ist, Ruhe und Ordnung noch lange nicht eingekehrt sind, und mit fester Hand erst Ordnung geschaffen werden muß.

Neue Männer sind meistens durch das neue Wahlsystem in die Gemeindevertretungen und Kreistage hineingekommen, die sich erst einarbeiten und mit der schwierigen Materie vertraut werden müssen. Gilt es doch Besseres an Stelle des Alten zu setzen und mit dem alten Schlendrian gründlich aufzuräumen! Wie man leider zurzeit noch das ganze Polzeisystem nicht entbehren kann, sogar auf Militär, Flinten und Kanonen zurückgreifen muß, da immer neue Unruhen, Putsch, Erschütterungen